

Aschermittwoch im Lesejahr A, 22.02.2023 – von Thomas Hürten

Vgl. zu diesem Tag auch die Bausteine von Pfr. Thomas Neuberger in den anderen beiden Lesejahren

Joel 2,12-18

- Es geht um kollektive Buße, betont die Lesung. Alle sind betroffen. Unser Blick ist auf das Individuelle gerichtet. Aber hier geht es um die Gemeinschaft bei der Umkehr, so wie bei großen gemeinsamen Anstrengungen der Menschheit, etwa beim Klima. Alle müssen etwas anders machen, weil alle in einem Boot sitzen. Diese Buße sucht die ganze Gemeinschaft. Auch Braut und Bräutigam sollen die „Kammer“ verlassen. Die Umkehr soll aus dem Herzen kommen. Sie erschöpft sich nicht in äußerer Sichtbarkeit (Herzen, nicht Kleider zerreißen).
- An einem solchen gemeinsamen Beginn wie Aschermittwoch kann das Wir des Fastens ein Mehr an Motivation bedeuten. Wer nur auf sich schaut, fragt eher, was das Ganze bringen solle. Unser Aschekreuz ist ein Zeichen, an dem wir uns gegenseitig erkennen und für andere erkennbar sind. Da und dort wird es öffentlich gespendet, als Aschekreuz „to go“.
- Hinkehr zu Gott ist das, worum es im Kern geht, und eben als das gemeinsame Tun der Gemeinde. Der schütterere Gottesdienstbesuch am Aschermittwoch mag einen da schon frustrieren, auch der am ersten Fastensonntag, der noch in die Schulferien gehört. Vielleicht können die Predigenden aber doch auf viele hinweisen („Holt ... zusammen!“ V 16), die sich – verborgen - in diesen Tagen in die Fastenzeit aufmachen, die zwar nicht alles auf Gleiches und in gleicher Weise verzichten, aber dennoch sich intensiver Gott, dem Nächsten und in einer liebenden Weise sich selbst zuwenden. Das ist schon etwas, vielleicht viel.-
- Durchzieht eine Spur von Freude die Lesung? Die Freude, endlich etwas anders zu machen? Wer hat denn gesagt, dass der Aschermittwoch nicht ein froher Tag sein darf, weil etwas Neues beginnt. Endlich!
- Wenn wir uns Christen einmal von außen betrachten, vom Standpunkt eines Menschen, der nicht glaubt, kann es durchaus beeindruckend sein, dass da eine ganze Schicht der Gesellschaft sich danach fragt, ob sie ihre Verantwortung vor Gott und den Menschen, vor der Schöpfung und sich selbst gegenüber wahrnehmen, ob sie etwas korrigieren sollen, neu justieren und wo sie nicht einfach so weitermachen wollen. Das könnte auch dem Agnostiker Respekt abverlangen. Und ist das nicht eine Übung, die die ganze Gesellschaft gebrauchen könnte? Der Aschermittwoch ist ein gemeinsames Startsignal, persönliche Umkehr/Buße unterm Jahr keineswegs erübrigend, sondern diese ergänzend, rechtzeitig einlenkend, vielleicht auch präventiv wirksam.

- Überdeutlich ist in diesem Text das Bewusstsein der Sünde (=Sonderung von Gott). Wir leben weitgehend ohne Schuldbewusstsein, scheint es. Allenfalls der Schöpfung gegenüber wird das eingestanden. Die Predigenden tun auch nicht gut daran, Schuld einzureden. Die Frage wäre eher, ob wir uns über uns selbst täuschen, wenn wir uns so ohne Schuld sehen. Vielleicht hilft die Frage, wo wir etwas als nicht in Ordnung empfinden, in uns, um uns, zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Gott. Vielleicht wird die Sünde greifbar, wenn wir daran denken, wie eine Welt aussähe, in der Gottes- und Nächstenliebe den Ton angeben würden, in der nicht geklaut und nicht gelogen würde, in der Alte und Schwache nicht abgeschoben wären, in der das Begehren dessen, was nicht meines ist, nicht einen so hohen Stellenwert besäße. Es ist wohl viel mehr nicht in Gottes Ordnung als wir zunächst meinen.
- Vielleicht ist uns Gott abhanden gekommen, ohne dass wir uns bewusst gegen ihn gestellt haben. Wir sind ihn irgendwie losgeworden (gott-los), haben ihn irgendwie vergessen (gott-vergessen). Oder: Hat er sich gar entfernt von uns, wie einer, der nicht gebraucht wird und nicht lästig fallen will? Oder wie einer, der sich mit Grauen abwendet? Haben wir einfach soviel zwischen Ihn und uns gestellt, dass wir nicht gesehen haben, wie er fortgegangen ist? Er wollte uns erreichen, aber wir waren nie zu sprechen? V 14 drückt die Hoffnung aus, dass Er umkehrt (nicht wir). In welcher Bewegung steht Er zu uns, in welcher wir zu Ihm?
- Fr. Köster geht in seiner Predigt auf das Bild des berühmten Malers Pieter Brueghel (16. Jh) ein: Streit zwischen Karneval und Fasten. Da sitzt der fettleibige Karneval auf einem Weinfass „mit Spieß und Spanferkel als Waffe. Seine Kumpanen haben dicke Bäuche, tragen Speisen und Musikinstrumente. – Ihnen reitet das dünne Fasten entgegen, ein ausgemergeltes Weib im Büßergewand. Sie sitzt auf einem Kirchenstuhl und wird auf einem Prozessionswägelchen gezogen.“ Er kommentiert: „In unserer Wellness- und Wohlstandsgesellschaft gibt es während des ganzen Jahres genügend „Angebote“ zu Spaß und Ausgelassenheit. Sie fördern die Selbstvergessenheit und das Verdrängen der Schwierigkeiten des Lebens. Das „Brot“ bleibt bei vielen der Schwerpunkt ihrer Existenz. Das Wort Gottes hingegen, die Kultur, die Moral, das Fasten... tun sich schwer, ihren angemessenen Platz zu finden. Zu schwergewichtig sind menschliche Trägheit, Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit.“ Er erinnert an das Jesuswort: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Fasten kann uns auch wieder an die Erfahrung dieses Wortes bringen.

Ps 51,3-6b.12-14 u.17

- Schuldbewusstsein, ja! (vgl. dazu die Predigt von G.Beham, s.u.) Nicht aber durch eingeredete Schuld! Und so muss man es als etwas Großes bewerten, dass eine Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft noch ein mea culpa sprechen kann und etwas anders machen will. Reflexion des eigenen Lebens. Unterbrechung beizeiten. Das ist viel. Wenn es das nicht gäbe, ginge es immer so weiter wie es nur irgendwie geht.
- Es geht um Schuld vor Gott. „Ich habe getan, was dir missfällt!“ Beziehung wird neu aufgenommen. Denn zwischen Ihn und mich hat sich gestellt, was ich getan habe. „Da steht etwas zwischen uns!“ Eigentlich gehört die Gewissensforschung und damit der Bußgottesdienst an den Anfang der Fastenzeit, nicht an ihr Ende. Umkehr beginnt besser mit Reue und Schulderlass. Als Kinder haben wir Verzichte dort gewählt, wo sie von den Eltern empfohlen wurden. Verzicht ist dort gut, wo sich Maßlosigkeit breitgemacht hat bei Essen, Trinken, Medienkonsum, Faulheit, Unordnung, wo auch immer. Da muss jeder selbst überlegen, wo seine Unmäßigkeit liegt und gegensteuern. Aber auch der Mangel soll angegangen werden: Von was hat mein Leben zu wenig? Unser Leben ist wahrscheinlich nicht im Gleichgewicht...
- Schuld kann auch noch anders verortet werden, weil wir Böses gedacht, gesagt, getan haben oder Gutes unterlassen haben. Mehr Gutes tun. Das ist ein Fasten in den Augen Gottes.
- Auch hier Freude! Williger Geist! Froh an Gott! Es gibt andere Quellen der Freude als die, die wir konsumieren können.
- Dieser Psalm bot sich zur „Davidisierung“ (Zenger, s.u.) geradezu an. Er kann angesichts des Lebens des Königs David wie aus seinem Mund vorkommen. Der glänzende König, der doch so sehr der Umkehr bedarf. Wie stark ist das Vertrauen in Gottes heilende Gegenwart (so auch in der alt. Lesung). Gott will mehr als unsere Zerknirschung: unsere Einsicht und unser Vertrauen. Wir sollen nicht der schlechten Vergangenheit gehören, sondern einer neuen geistvollen Zukunft mit Ihm.

2 Kor 5,20-6,2

- Fastenzeit als Zeit der Gnade, als Zeit der Versöhnung. Leben wir denn unversöhnt, gar mit Gott selbst? Vielleicht tun wir das, weil wir so leben, als seien wir immer zu kurz gekommen, als sei Gott Konkurrent unseres Glücks, Störenfried, unbequemes Gewissen, als wolle er gar nicht unsere Freiheit und unser Glück, sondern unsere Abhängigkeit. So leben wir mit ihm und auch wieder nicht mit ihm.

- Nun ist uns Gott in Christus entgegengekommen, hat unsere menschliche Existenz geteilt, ist in das vermeintliche „Zu-kurz-gekommen-Sein“ herabgestiegen und hat uns gezeigt, wie man darin zur ganzen menschlichen Fülle kommen kann, eins mit Gott, eins in der Liebe zum Mitmenschen. Unserem unsicheren Wollen ist er entgegengekommen. Das ist Gnade. Er wird unserem Wollen mit seiner Gnade entgegenkommen.
- Kamphaus (Der Stein kam ins Rollen, s.u.) kommt auf den Schatten jedes Menschen zu sprechen. Wir werfen Schatten. Er erzählt die Geschichte eines Menschen, der vor seinem Schatten davonlaufen will und dabei sich totläuft. Als Schatten benennt er dauerhafte Konflikte, in denen wir stehen (oft familiär), die Erfahrung der Kontingenz, des Bruchstückhaften, des auf uns zukommenden Alterns und Sterbens, den Schatten persönlicher Schuld, die sich im Laufe eines Lebens ansammelt, die Differenz zwischen privatem Wohllieben und dem Zustand der Welt als Ganzer, schließlich den Schatten historischer Schuld. Die Kurzgeschichte sagt an ihrem Ende: Wäre der Mann in den Schatten eines Baumes getreten, so wäre er seinen Schatten losgeworden. Gott hat einen solchen Baum in unsere Mitte gestellt, den Baum des Kreuzes. Wir brauchen nicht davonzulaufen, nicht zu leugnen, nicht zu verdrängen, nicht über den Schatten der anderen lamentieren. Er hat uns sein Licht und seinen Schatten gegeben, damit wir diesen Ort finden, um über unser Leben zu sprechen, über unsere Angst, über unsere Schuld und unseren Tod. Er will uns mit sich versöhnen. Wo aber Versöhnung ist, ist Leben, ist Fest, findet das Verlorene nach Hause.

Mt 6,1-6.16-18

- Almosen geben, Fasten, Beten! Die Trias entspricht der Liebe zum Nächsten, der Sorge um mich selbst, der Bemühung um Gott, also dem Doppelgebot der Liebe. Es wäre zu zeigen, wie die Übung des einen auch für die anderen beiden Weisen der Liebe öffnen kann. Es geht um ein Ineinander, nicht um ein Nacheinander.
- Jesus mahnt zur Diskretion. Es geht nicht um eine fromme Leistungsschau. Dennoch: Gemeinsames Fasten, Beten, Almosen geben (s. Erste Lesung) kann stärker motivieren. Wir sind keine Einzelkämpfer, auch wenn unser Fasten in der Art, das Beten in der Form, das Almosen geben in der Quantität je nach Möglichkeiten sehr unterschiedlich sein kann.
- Eine andere Verbindung ist predigend zu klären und in der Praxis zu suchen: die von gutem Tun und Selbstvergessenheit, Heiterkeit und Schönheit. Wer also spendet, betet, fastet, soll nicht den Applaus der Menge, nicht einmal die „Rendite solider Selbstbewunderung“ (Josef Pieper) suchen, sondern die Gegenwart Gottes in der „inneren Kammer“. Auch die Kirchenväter warnten vor der Eitelkeit des Asketen, der nackt in das dornige Gestrüpp springt, um

seine Triebhaftigkeit abzutöten, dann aber doch hinausblinzelt, um zu schauen, ob ihn jemand dabei beobachtet habe. Wir sollen dort sein, wo wir ganz uneigennützig, ganz wir selbst, ganz frei und froh und mit Gott und uns selbst im Reinen sind. Hier, in solchem Dasein, liegt der Lohn aller Übungen. Sie machen froh, frei und wahrhaftig. Sie lassen den inneren Menschen nach außen treten, wie er vor Gott und von Gott gemeint ist, befähigt und gerufen. Wenn man so will, dann ist die Fastenzeit der Eingang in die innere Kammer und das Leben aus ihr heraus.

- Warum ist die Heiterkeit so wichtig? Weil sie dem Humor entspringt. Verzicht, Entsagung, Askese verschwistern sich schnell mit einer gewissen Verbissenheit. Wer sich aber übt in Dingen, die dem Leib entziehen, was er für sein Recht hält, sollte sich in Selbstdistanz üben, durchaus ironisch sich selbst betrachtend, wie der um sein Recht gebrachte Leib zunächst reagiert mit Kopfschmerzen, Gelüsten, Launen, Ängsten..., als würde ihm wer weiß was zugemutet. Schnell gesellt sich auch der Wunsch hinzu, bei den anderen auszutreiben, was man sich selbst versagt. Das alles wird besser nicht auch noch bekämpft, sondern erheiternd wahrgenommen und also ein wenig ausgelacht. Man soll es nicht so wichtig nehmen.
- „Zucht und Maß“ heißt ein wirklich gutes Buch von Josef Pieper, s.u. zur Begleitung der Gläubigen durch die Fastenzeit und als Quelle für die Fastenpredigt. Das gilt auch für Corona Bambergs „Askese. Faszination und Zumutung“, s.u. Sie eröffnet eine zweite Trias: Ordnung, Offenheit, Kampf. Sie lässt sich mit der jesuanischen verbinden.
- Von Balthasar hat den schönen Gedanken geäußert, dass der Welt, in der wir leben, nicht anders als durch Buße „in die Tiefe geholfen werden kann.“ (s.u.) Das ist die unmittelbar einsetzende Wirkung der Trias aus Beten, Fasten und Almosen geben, dass unserer Welt in die Tiefe geholfen wird, durchaus auch *zunächst* im Gefühl einer gewissen Traurigkeit und des Erschreckens über soviel Oberflächlichkeit, auch weil wir Almosen gebend eintauchen in die Welt der Bedürftigen, betend in eine Welt aus Nachdenklichkeit, fastend in den inneren Kosmos und seine leiblichen und seelischen Reserven.
- „Fasten heißt lernen, mit einfachen Dingen glücklich zu sein. Fasten heißt, sich freimachen von den tausend Fesseln der tausend toten Dinge, die man dir angepriesen und aufgedrängt hat, als seien sie unerlässlich für das Leben....“ (Phil Bosmans, in: Neues Liturgisches ABC, s.u.)
- Für einen Kindergottesdienst zu Aschermittwoch bespricht Theresia Reischl (s.u.) das Thema: Masken ablegen. Das kann anregen weiter zu denken in die Richtung: Ehrlich sein, ganz vor Gott da sein (im Verborgenen), der/die sein, der/die ich sein kann ohne ein/e andere/r sein zu müssen.
- Zur Verborgeneheit des guten Tuns noch eine Erfahrung von M. Zenger (s.u.) aus einem Zeltlager, auf die Fastenzeit hin ausgesprochen: Im Zeltlager wurde gewickelt. Jeder hatte einem andern im Laufe der Woche irgendetwas Gutes zu tun, ohne dass der es merkte. Das war die Übung, das Spiel. Er benennt unter der Überschrift „Zeit des Heils“ die positive Grundstimmung in der Woche (übrigens auch eine Form von Heiterkeit, s.o.). Kann das nicht auch

am Beginn der Fastenzeit stehen, der Vorsatz, anderen verborgen Gutes zu tun?

- A.Günther (s.u.) spricht davon, dass der Schatten des Kreuzes auf den Aschermittwoch fällt. Es gilt, Buße auszuhalten und Umkehr zu vollziehen, weil der Schatten des Menschseins, im Kreuz manifestiert und symbolisiert, auf der Schöpfung liege. Aschermittwoch ist Bußtag und das Aschekreuz ist Bußzeichen. Das muss einmal gesehen und ausgehalten werden.
- H. Arens (s.u.) weist daraufhin, dass das Memento mori auch den Wert jeden Tages ausdrückt, also eine Einladung ins Leben mit Gott darstellt. Wann sage ich: Das war ein guter Tag?

Literatur:

- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen, Bd 2, Freiburg 2003, S. 179
- Josef Pieper, Zucht und Maß. Über die vierte Kardinaltugend, Leipzig 1939, auch in: Das Viergespann, München 1964, S. 163-198
- Corona Bamberg. Askese. Faszination und Zumutung, St. Ottilien 2008
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 44
- Phil Bosmans, Gelöster leben. Fasten- und Ostergedanken. Freiburg 1989, S.5-13, in: Neues liturgisches ABC, München 1989, S. 42, ausgesucht von Hans Häußler
- Theresia Reischl, in: PuK 2/2011, S. 230f
- Martin Zenger, in: PuK 2/2014, S. 222-224
- Franz Kamphaus, Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 155-160, und: ders., Was die Stunde geschlagen hat, Freiburg 1990, S. 187f
- Gerhard Beham, in: PuK 2/2013, S. 185-187
- Andreas P. Günther, in: PuK 2/2012, S. 207-210
- Heribert Arens, in: PuK 2016/2, S. 172-174
- Thomas Hürten, in: PuK 2016/2, S. 174-176 (s.u.)
- Fritz Köster, in: PuK 2/2009, S. 210f

Als Fundus für weitere Bausteine:

Tage der Rettung (Joel 2,12-18; 2 Kor 5,20-6,2 und Mt 6,1-6,16-18)

Liebe Gemeinde,

es gibt Zeiten, da spürt man: So soll es nicht weiter gehen, so kann es auch nicht einfach weiter gehen. Ich will es anders machen. Mach ich so weiter, fahre ich meine Gesundheit an die Wand – oder eine Beziehung oder meinen Beruf. Da stehen heilige Entschlüsse zur Umkehr an.

Ordnet ein heiliges Fasten an...

Es geht aber nicht immer um Leben und Tod. So dramatisch muss es nicht sein. Manchmal ist es Zeit, einmal wieder aufzuräumen. Das ist ein Maßstab kleiner und im Prinzip doch gleich. Umkehr ist angesagt. Man muss sich nicht das ganze Jahr in der gleichen Weise anstrengen. Jetzt ist Zeit, Fastenzeit, heilige Zeit, von außen eingeläutet durch ein Kalenderdatum, nicht immer, so wie eingangs beschrieben, eine absolute Notwendigkeit. Und sie kann trotzdem so gut tun.

Es geht um etwas, was ein altes Wort Zucht nannte. Was sich so finster anhört, hellt sich auf, wenn wir daran denken, was Zügellosigkeit an Schaden anrichtet, da wo man kein Halten mehr findet, wo man sich zu sehr gehen lässt. Es geht darum, Schaden von uns abzuwenden, von uns oder den anderen, mit denen wir leben, Schaden, der aus Haltlosigkeit resultiert. Fasten ist festhalten! Nach mir gefragt: Wo lebe ich haltlos, maßlos, rücksichtslos, gottlos, lieblos? Und ich versuche, wieder in die Liebe, in die Gottesbeziehung, ins Maß zu kommen. Deshalb spricht das Evangelium von Fasten, Almosen und Gebet.

Zum Nächsten, zu Gott, zu mir selbst ins rechte Verhältnis kommen. Vielleicht ist etwas verrutscht, verrückt, erkrankt? Es geht mir nicht um Unterstellung, auch nicht um skrupulöse Früherkennung. Aber ab und an tut es gut, eine Zeit einzuräumen, sich zu besinnen

Zerreißt Eure Herzen, nicht Eure Kleider!

Wissen, wo es nicht mehr stimmt. Es hat nicht jeder die gleichen Fehlhaltungen, es neigt nicht jeder zur gleichen Übertreibung oder

Maßlosigkeit. Man kann von etwas zu viel haben oder zu wenig. Das rechte Maß macht es aus.

Die Fastenzeit ist etwas öffentliches, beginnt mit einem öffentlichen Ritus heute. Da nehmen wir das Aschekreuz. Aber dann beginnt das, was keine Öffentlichkeit verträgt, die verborgene Kammer, in der ich vor Gott bin, vielleicht noch mit einem Menschen meines Vertrauens, einem geistlichen Freund und Begleiter. Hier bekennt jeder von uns selbst, und jeder anders, wo etwas zu viel oder zu wenig ist, wo er umkehren möchte oder muss.

Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade...

Es ist schon eine Gnade zu wissen, wo ich ansetzen muss. (Darum gehören die Bußgottesdienste eigentlich an den Anfang dieser Zeit als Selbsterforschung, in der wir uns befragen lassen, ob alles in Ordnung ist. Und weil sie uns helfen wollen, unseren Weg anders zu gehen, versöhnt mit Gott, in neuem Geist, mit neuem Tun. Darum beginnen wir mit diesen Gottesdiensten jetzt am ersten Fastensonntag, am Vormittag für die Familien, am frühen Nachmittag für die Senioren, am späten Abend für die Jugend. Alle anderen sind auf 18 Uhr in die Kirche eingeladen. Vielleicht können wir uns so auch in der Gemeinschaft den Halt geben und das Signal, das das Fasten braucht: Alle, sagen wir ehrlicher: Viele machen einen Unterschied, der einen Unterschied macht, und jeder macht seine Umkehr dort, wo er sie am notwendigsten braucht. Darum das Fragen, Suchen, Erkennen. Es tut schon gut zu wissen, wo ich umkehren soll.) Zeit der Gnade behauptet die Schrift. Die Gnade hat eine Stimme, sagt: „Es tut mir leid!“, und kennt ein Gefühl der Reue. „War nicht o.k. Nicht mehr weiter so!“

Es liegt noch viel mehr Gnade in dieser Zeit: Denn das Aufräumen mit schlechter Gewohnheit und Maßlosigkeit, wird uns fragen lassen, wie es dazu kam. Das geschieht auch betend. „Warum rede ich so gern schlecht über andere, Herr? Was ist denn los mit mir?“ „Warum trinke ich so gern einen über den Durst?“ „Woher der Zorn wegen Lappalien?“ „Wo sind meine Versuchungen?“ Da wartet auf uns die Wahrheit, die uns frei macht. Es ist eine der glücklichsten Fastenerfahrungen, dass Gott mit seiner Kraft denen

entgegenkommt, die etwas um seinetwillen oder ihrer Nächsten willen lassen wollen oder - gerade anders – an anderer Stelle vermehrt tun wollen. Viel Sünde wird dadurch vermieden, dass wir das Gute mehren.

Wir sind Mitarbeiter Gottes.

Paulus ermahnt uns und fordert uns auf als Mitarbeiter Gottes. Weniger sind wir nicht. Und können erleben, wie wir wieder in Form kommen. Wir wachsen an Freiheit. Ich will frei sein zum Guten, zu Dir, Gott, frei mit mir selbst, frei auch zum Nächsten. Ich kann reden, wo ich bislang schwieg, ich kann schweigen, wo ich bisher lästerte, ich kann ohne etwas leben, wovon ich schon dachte, ich hätte mich zu sehr daran gewöhnt, ich kann anders. Überrascht über mich selbst: zur Umkehr fähig.

Diese Zeit ist zwar mit dem Namen von Verzicht und Zucht verbunden, tatsächlich aber mit Freude und dem Gefühl von innerer Freiheit. Ein neuer Mensch wächst in uns heran, „das Gesicht gewaschen, die Haare gesalbt“, sagt Jesus. Und der Vater sieht diesen verborgenen Willen und spricht ihn an, ruft ihn an, macht ihn groß.

Vor Gottes Angesicht – aus verborgener Gnade – mitten in der Welt

Die Kirche läutet das Fasten ganz öffentlich ein, mitten in der Woche. Gefastet aber wird im Verborgenen, da wo wir ganz ehrlich sind mit uns selbst. Gebetet wird im Verborgenen, da wo wir ganz offen sind mit Ihm und Er mit uns, und gegeben wird im Verborgenen, da wo wir großmütig sind – aus ganzem Herzen und selbstvergessen schenken wollen, was wir bekommen haben.

Und davon muss niemand wissen, nur Er und Sie. Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade. Uns allen seine Gnade und sein Erbarmen.

Thomas Hürten